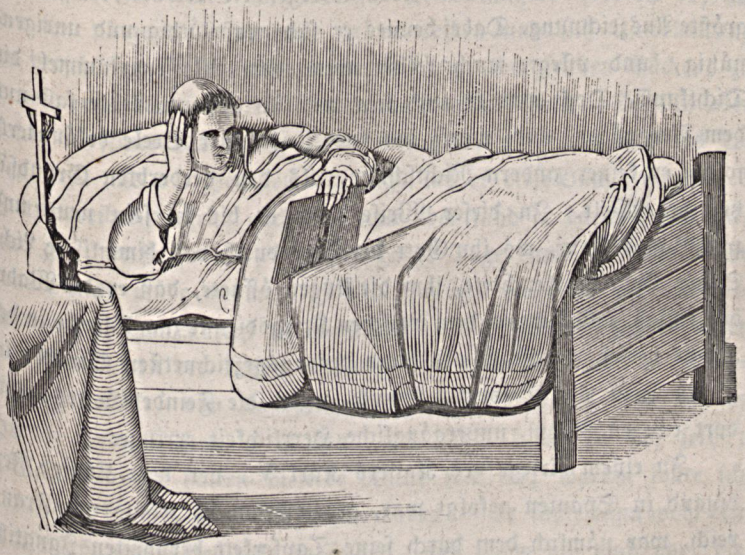
S. IGNATIUS v. LOYOLA.

Das Fest
des
h. Ignatius von Lojola,
Stifters des Ordens der Gesellschaft Jesu.



Der heil. Ignatius von Lojola, dieser große Diener Gottes, der Stifter des berühmtesten aller geistlichen Orden, ward im Jahre 1491 in Biscaja im nördlichen Spanien von sehr vornehmen Eltern geboren. Sein Vater, Don Bertram von Lojola, war einer der Vornehmsten unter dem Adel; seine Mutter, Maria Saez von Balde, war von gleich hoher Abkunft. Ignatius selbst war der jüngste von eilf Kindern und besaß große Vorzüge, des Körpers wie des Geistes, zeigte aber, obgleich von Natur lutseelig und

dienstfertig, dennoch schon in seiner Jugend eine Neigung zum Zorn, besonders aber eine große Begierde nach Auszeichnung und Ruhm.

Er ward am Hofe des Königs Ferdinand V., dem er als Edelknabe diente, erzogen. Dort bildete er sich bald zu einem ausgezeichneten Krieger, und des stillen Hoflebens überdrüssig und begierig nach Kriegsruhm, dazu auch durch das Beispiel seiner ältern Brüder angespornt, widmete er sich gänzlich dem Waffendienste. In dem Kriegsheere stand er gar bald keinem Befehlshaber an Muth und Tapferkeit nach. Bei jeder Gelegenheit erwarb er sich die größte Auszeichnung. Dabei bewies er sich großmüthig und uneigennützig, und pflegte auch selbst unter dem Waffengetümmel die Dichtkunst. Doch war er auch sehr weltlich gesinnt, lebte fast nur dem Vergnügen, und, wenig um das Heil seiner Seele bekümmert, folgte er keiner andern Richtschnur, als den verderbten Grundsätzen der Welt. In dieser Weise lebte er bis in sein neun und zwanzigstes Jahr, wo ihn Gott der Herr durch das himmlische Licht Seiner Gnade erleuchtete, ihm die Augen öffnete, daß er die Wahrheit einsah, und ihn von dem irdischen Kriegsdienste zum Dienste in der Kirche berief, damit er als einer der ausgezeichnetsten Streiter im Herrn Jesu Christi fortan kämpfe gegen die Feinde Gottes, und dort ewigen Ruhm, unvergängliche Herrlichkeit erringe.

In einem Kriege des Kaisers Karl V., der dem Könige Ferdinand in Spanien gefolgt war, gegen Franz I., König von Frankreich, war nämlich dem durch seine Tapferkeit berühmten Ignatius die Vertheidigung einer Festung anvertraut, die von den Franzosen belagert wurde. Er hielt sich so gut als möglich gegen die Uebermacht der Feinde, wurde aber, als er an der Spitze seiner Krieger die heranstürmenden Franzosen zurück halten wollte, von einer Kanonenkugel am rechten Beine schwer verwundet. Die Besatzung mußte sich nun ergeben, und Ignatius wurde von den Feinden, die ihn wegen seiner Tapferkeit achteten, in das Schloß Lojola unweit Pampelona gebracht, um dort seine Heilung abzuwarten.

Lange mußte er an den Folgen seiner Wunde auf dem Krankenbette zubringen, ja er war einmal sogar seinem Tode nahe, doch genas er wider alle Erwartung, ja er selbst sah seine Wiedergenesung als ein Wunder an, welches er der Fürbitte des heil. Petrus zuschrieb, zu dem er immer eine große Verehrung hatte. Dennoch aber blieb das Bein, obgleich er die schmerzhaftesten Operationen ausgestanden hatte, etwas kürzer als das andere, so daß er seine frühere Wohlgestalt nicht wieder erhielt.

Während seines langwierigen Krankenlagers forderte er, um die ihn plagende Langeweile zu vertreiben und sich Unterhaltung zu verschaffen, einige Romane oder andere dergleichen Bücher, zu denen er immer eine leidenschaftliche Vorliebe hatte. Da sich aber solche in seiner Umgebung nicht vorfanden, gab man ihm das Leben Jesu und der Heiligen. Anfangs las er diese Bücher einzig des Zeitvertreibes wegen; nach und nach aber fand er daran Geschmack, und gewann sie so lieb, daß er ganze Tage damit zubrachte. Er konnte nicht müde werden, an den Heiligen die Liebe zur Enthaltsamkeit und zum Kreuze zu bewundern. Mit Erstaunen sah er unter den Bewohnern der Wüste Männer von höherm Stande mit Bußkleidern bedeckt, von Kasteiungen erschöpft, lebendig gleichsam in Hütten und Klüften vergraben, und sagte dann zu sich selbst: „Diese Männer hatten dieselbe Natur wie ich; warum sollte ich nicht thun können, was sie gethan haben?“ Er faßte dann wohl den Entschluß, ihrem Beispiele zu folgen, und nahm sich auch vor, die heil. Oerter zu besuchen und sich in eine Einsiedelei zu begeben. Allein bald verschwanden diese frommen Gedanken wieder, und irdische Neigungen, besonders seine Ehrbegiede, fesselten von Neuem sein Herz. Wenn er indeß wieder anfing zu lesen, so sah er neuerdings ein, wie unbeständig alles Irdische und alle weltliche Ehre sey, und daß nur Gott allein das menschliche Herz befriedigen könne.

So schwankte er eine Zeitlang ungewiß zwischen irdischen und göttlichen Gedanken umher, aber er bemerkte bald, wie die erstern seine Seele immer nur mit Unzufriedenheit und Bitterkeit erfüllten,

die letztern dagegen ihm Trost und Frieden wiedergaben. Nachdem er also den Geist Gottes von dem Geiste der Welt unterscheiden gelernt hatte, faßte er endlich den festen, unwiederruflichen Entschluß, in die Fußstapfen der Heiligen zu treten, und sich gänzlich dem Dienste Gottes zu widmen. Er behandelte von nun an vor Allem seinen Körper mit der größten Strenge; jede Nacht stand er auf, um in der Dunkelheit und Stille seine Sünden zu bereuen. Vor einem Bilde der allerseligsten Jungfrau hingestreckt, opferte er sich durch ihre Hände ihrem göttlichen Sohne, weihete sich Ihm und Seiner göttlichen Mutter und schwur ihnen ewige Treue. Einst sah er im Traume die Gottesmutter, das Kind Jesu in ihren Armen haltend, und ganz strahlend von Lichtglanz. Dieses Gesicht erfüllte ihn mit der innigsten Freude, und entfernte aus seinem Geiste alle Gebilde der sinnlichen Lust.

Sein ältester Bruder Martin Garcias, welcher durch den Tod seines Vaters Herr von Lojola geworden war, wandte alle möglichen Mittel an, um seinen Bruder Ignatius in der Welt zurückzuhalten; dieser aber stand fest in seinem Entschlusse. Als er genesen war, bestieg er ein Pferd und ritt allein, ohne Begleitung nach

Montserrat, einer berühmten Benedictiner-Abtei auf einem steilen Berge, ungefähr eine Tagereise von der Stadt Barcelona entfernt. In dieser Abtei befand sich ein Ordensgeistlicher von ausnehmender Heiligkeit, Johannes Canones mit Namen, der früher in der Welt ein hohes geistliches Amt bekleidet hatte, nachher aber bis in sein acht und achtzigstes Jahr in den erstaunlichsten Bußübungen lebte. An ihn wandte sich Ignatius, und legte ihm unter Zeichen der größten Reue und Zerknirschung ein allgemeines Bekenntniß seiner Sünden und darnach das Gelübde beständiger Keuschheit ab.

In Montserrat ließ Ignatius seine Waffen und sein Pferd zurück, um anzuzeigen, daß er dem weltlichen Kriegsdienste nun auf immer entsage, und machte sich in einer ganz einfachen Kleidung, den Pilgerstab in der Hand, auf den Weg, in der Absicht, eine Wallfahrt nach Jerusalem anzutreten. Seine frühern Kleider hatte er einem Armen gegeben, und er freute sich innig, nunmehr von allen Ehrenzeichen der Welt befreit zu seyn, und nur die des Heilandes zu tragen. Er begab sich nun zunächst in das drei Stunden von Montserrat entfernte Städtchen Manresa, wo ein Dominicanerkloster nebst einem Hospitale für Pilgrime und Kranke sich befand. Ignatius ging geraden Weges in dieses Hospital, und empfand eine große Freude, sich unter der Zahl der Armen zu sehen und Buße thun zu können, ohne bemerkt zu werden. Er übte dort ein ungemein strenges Fasten, züchtigte seinen Leib durch harte Bußübungen, wohnte täglich dem Gottesdienste bei, und verharrte täglich viele Stunden im Gebete. Seine Liebe zur Demuth kam seiner Bußstrenge gleich. In seinem Benehmen stellte er sich wie einer aus der geringsten Volksklasse, und bettelte an den Thüren sein Brod in einem überaus ärmlichen Anzuge. Auf den Straßen wurde er von den Kindern verspottet, verfolgt und mit Steinen geworfen; er aber ertrug alle diese Unbilden mit Geduld, und freute sich in seinem Herzen, der Schmach des Kreuzes theilhaftig zu werden. Als aber endlich der Spott der Menschen in Bewunderung und Hochachtung gegen seine Frömmigkeit und Geduld überging, da

verbarg er sich, um den Fallstricken des eitlen Ruhmes zu entgehen, in einer dunkeln Felsenhöhle, unweit der Stadt, wo er seinen Bußeifer verdoppelte. Eines Tages fand man ihn halbtodt an dem Eingange der Höhle, und brachte ihn in das Hospital zu Manresa zurück.

Bisher hatte Ignatius nach seiner Bekehrung den vollkommensten Frieden genossen; jetzt aber trafen ihn auch harte Prüfungen. Furcht und Gewissensbisse ängstigten ihn; er fand keine Freude mehr am Gebete und an den Bußübungen, keinen Trost in dem Empfange der heil. Sacramente. Trauer und Bitterkeit erfüllte seine Seele und trieb ihn fast bis zur Verzweiflung. Doch harrte er aus im Gebete und verdoppelte seine Bußübungen, und bald kehrte auch der Friede wieder in seine Seele zurück. Von nun an ward er besonderer Gnadenbezeugungen von Gott gewürdigt, die er aber bloß seinen Gewissensräthen entdeckte, und sie sorgfältig vor den übrigen Menschen verbarg. Er hatte bisher bloß an seiner eigenen Vervollkommnung gearbeitet; jetzt aber fühlte er sich von glühendem Verlangen erfüllt, auch an der Heiligung seiner Mitmenschen zu arbeiten. Er verließ daher seine Einsamkeit, so theuer sie ihm auch seyn mochte, legte Alles ab, was Andere von ihm hätte zurückschrecken können, mäßigte auch seine übertriebenen Bußübungen, und ermahnte sodann die Sünder zur Buße und zu den Uebungen der Tugend. Um jene Zeit verfaßte er auch seine geistlichen Uebungen, die er später überarbeitete und im Jahre 1548 herausgab; sie wurden von dem Papste Paul III. bestätigt als ein Buch, in dem der Geist Gottes weht, und als sehr nützlich zur Erbauung und zur Förderung des innern Lebens der Gläubigen.

Nachdem der Heilige zehn Monate zu Manresa zugebracht hatte, verließ er diese Stadt, ungeachtet der Bitten seiner Freunde, und schiffte nach Jerusalem, wo er am 4. September 1523 ankam. Der Anblick der heiligen Oerter erfüllte ihn mit unsäglicher Freude, und als er sie besuchte, empfand er die lebhaftesten Gefühle der Andacht und der Zerknirschung. Er hätte gewünscht, sie nimmermehr ver-

lassen zu müssen, und daselbst an der Bekehrung der Muhamedaner arbeiten zu können; allein der dortige Provinzial der Franziscaner, welchem der heilige Stuhl unbedingte Vollmacht über alle Pilger, gegeben hatte, befahl ihm, sein Vorhaben aufzugeben. Er gehorchte, und nachdem er die heil. Oerter besucht hatte, kehrte er im folgenden Jahre wieder nach Europa zurück.

Entbrannt von heiligem Verlangen, sich dem Dienste des Altars zu widmen und an dem Heile der Seelen zu arbeiten, beschloß er nun, sich dem Studium der Wissenschaften zu ergeben, und daher vorerst die Grammatik zu erlernen, was er auch sogleich zu Barcelona begann. Er war damals in seinem drei und dreißigsten Jahre. Unbeschreibliche Mühe kostete es ihm, die mit dem Studium der Anfangsgründe verbundenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Die Verrichtungen, die er in seiner Jugend betrieben hatte, und die Uebungen des beschaulichen Lebens, dem er sich jetzt hingab, machten es ihm fast unmöglich, die vielen Einzelheiten der Grammatik seinem Geiste einzuprägen. Doch durch Ausdauer und anhaltenden Fleiß machte er endlich einige Fortschritte. Dabei aber vernachlässigte er durchaus nicht die geistigen Uebungen, besonders las er oft und mit großem Nutzen die Nachfolge Christi. Ja er theilte seine Zeit so gut ein, daß er noch Augenblicke erübrigte, an dem Seelenheile Anderer zu arbeiten.

Nachdem er zwei Jahre zu Barcelona studirt hatte, trat er seinen philosophischen Cursus an der Universität zu Alcala an, welche kurz vorher von dem Cardinal Ximenes gegründet worden, und damals sehr blühend war. Hingerissen von seiner Lernbegierde umfaßte er zugleich mehrere Gegenstände; allein diese Mannigfaltigkeit verwirrte seinen Geist, und so konnte er nichts behalten, obgleich er mit dem feurigsten Eifer studirte. Seine Wohnung hatte er nebst vier Genossen, die er sich als Theilnehmer seiner guten Werke beigesellt hatte, in einem Hospital, wo er nur von Almosen lebte. Dort hielt er Wohlthätigkeitsvereine, und bekehrte durch seine Reden Sünder, die lange Zeit durch Laster verhärtet waren. Auch erklärte

er den Kindern den Katechismus, und besaß wirklich eine ungemeine Gewandtheit, ihnen Liebe zur Tugend einzuflößen.

Wenn die außerordentlichen Handlungen, die Ignatius verrichtete, ihm viele Bewunderer verschafften, so zogen sie ihm auch manche Feinde zu. Einige beschuldigten ihn der Zauberei, Andere schilderten ihn als einen Ketzer und Anhänger einer gewissen Schwärmersecte, die sich die Erleuchteten nannten, und eben zu jener Zeit in Spanien von der Kirche ausgeschlossen worden waren. Er wurde sogar vor die Inquisition geladen; die Inquisitoren aber erkannten seine Unschuld und sprachen ihn frei. Dennoch wurde er nachher, angeblich, weil er sich das Recht angemaßt habe, ohne Fähigkeit und Sendung die Glaubenslehre zu erklären, ins Gefängniß gesetzt, bald aber wieder freigegeben, wobei ihm indeß verboten ward, ein besonderes Kleid zu tragen und Unterricht in der Religion zu ertheilen. Auf den Rath des Erzbischofs von Toledo begab er sich nun nach Salamanca, wo er gleichfalls an dem Heile der Seelen arbeitete. Die Heiligkeit seines Lebens und die Gründlichkeit seiner Unterweisungen verschafften ihm auch dort eine Menge

Zuhörer, zog ihm jedoch auch wieder Verfolgungen zu, die er aber mit Freuden erduldete.

Bald darauf begab sich der Heilige nach Frankreich und kam im Anfange des Jahres 1528 nach Paris. Zwei Jahre verwandte er noch zur vollkommenen Erlernung der lateinischen Sprache, worauf er über ein Jahr die philosophischen Vorlesungen besuchte. Zugleich arbeitete er mit allem Eifer an der Heiligung der Schüler, die mit ihm dasselbe Colleg besuchten, und zwar mit dem segensreichsten Erfolge. Anfangs zog ihm dies den Unwillen einiger Lehrer zu, bald aber wurde seine Unschuld und Heiligkeit erkannt und fand öffentliche Genugthuung. Er erlangte dadurch die Achtung der angesehensten Mitglieder der Universität, und selbst ausgezeichnete Lehrer befragten ihn über Gegenstände des geistlichen Lebens. Nach beendigtem Studium der Philosophie fing er bei den Dominicanern die Theologie an.

Damals lehrte auch Franz von Xavier, später der berühmte Apostel von Indien, obgleich noch sehr jung, doch schon die Philosophie. Er besaß große Fähigkeiten, ließ sich aber auch ganz von Eitelkeit beherrschen. Ignatius unernahm seine Bekehrung, und diese gelang ihm dadurch, daß er ihm die Nichtigkeit des irdischen Ruhmes vor Augen hielt, und ihm die Ueberzeugung beibrachte, daß wir nur dem Ewigen nachstreben sollen. Auch bekehrte er viele Sünder und übte Liebeswerke in den Spitälern der Kranken.

Ignatius hatte damals bereits zwei Schüler: Peter le Fèvre, aus Savoyen, und Franz von Xavier. Zu ihnen gesellten sich noch vier andere: Jacob Laynez, Alphons Salmero, Nicolaus Alphonso, Bobadilla genannt, und Simon Rodriguez, alle vier junge Männer von großen Fähigkeiten. Angefeuert durch das Beispiel und die Lehren des heil. Ignatius, thaten sie das Gelübde, die Welt zu verlassen und das Evangelium in Palästina zu predigen, oder, wofern dieß im gelobten Lande unmöglich seyn sollte, ihre Dienste dem Statthalter Jesu Christi anzubieten, um die Ehre Gottes auf die zweckmäßigste Weise zu befördern.

Nachdem Alle ihre Studien vollendet, und die Zahl der Gesellschaft unterdessen auf zehn herangewachsen war, reisten sie im Jahre 1536 nach Italien, wo sie zuerst in Venedig sich den Werken der Nächstenliebe und der Demuth widmeten, die Unwissenden in den Spitälern unterrichteten, die Kranken bedienten und die Todten beerdigten. Ignatius sandte hierauf seine Gefährten nach Rom. Papst Paul III. nahm sie liebreich auf, und erlaubte allen, die noch nicht Priester waren, den heil. Ignatius mit einbegriffen, die geistlichen Weihen zu empfangen. Alle ließen sich noch in demselben Jahre zu Priestern weihen und predigten hierauf in verschiedenen Gegenden von Oberitalien. Da wegen eines Krieges mit den Türken die Reise nach Palästina unmöglich war, gingen Ignatius, le Fèvre und Laynez nach Rom, warfen sich dem Papste zu Füßen und erboten sich zu allen guten Werken, für welche er sie gebrauchen wollte. Der Papst erwiederte ihnen, da sie sich verbunden hätten, um unter der Fahne Jesu Christi Ketzereien und Laster zu bekämpfen, so könne ihr Verein sich wohl keinen passendern Namen beilegen, als den der „Gesellschaft Jesu." Er gab ihnen dann auch Anweisungen, wie sie an dem Heile der Seelen arbeiten sollten.

Nachdem Ignatius noch einen neuen Jünger erhalten hatte, glaubte er endlich, der Zeitpunkt sey gekommen, wo er seine Anstalt gründen müsse, um mit denen, welche sich mit ihm zur Ehre Gottes verbunden hatten, einen geistlichen Orden zu stiften. Er berief daher alle seine Gefährten, die in verschiedenen Gegenden Italiens zerstreut waren, nach Rom, wo sie am Ende der Fastenzeit 1538 sämmtlich eintrafen. Nun legte er ihnen seinen Plan vor, den sie nach Anrufung der göttlichen Erleuchtung einmüthig billigten. Sie beschlossen demgemäß, den Gelübden der Armuth und der Keuschheit, die sie schon früher abgelegt hatten, auch das des immerwährenden Gehorsams hinzuzufügen, und zu diesem Zwecke einen gemeinsamen Vorsteher zu wählen, dem sie alle wie Gott selber gehorchen müßten; dieser sollte auf immer bleiben und unbedingte Macht über seine Untergebenen haben. Zu diesen drei Gelübden

kam in der Folge noch ein viertes, wodurch sie sich verpflichteten, überall hinzugehen, wohin der Statthalter Christi zur Förderung des Seelenheiles sie senden würde. Die einzelnen Mitglieder des Ordens sollten kein Eigenthum besitzen, doch könnten die Collegien Einkünfte beziehen, um den Unterhalt der Schüler zu bestreiten.

Ignatius legte nun dem Papste Paul III. den Entwurf seines neuen Ordens vor. Drei Cardinäle wurden zur Prüfung desselben ernannt. Anfangs verwarfen sie ihn, weil sie der Meinung waren, die geistlichen Orden seyen ohnehin schon zu zahlreich; nachher aber änderten sie ihren Sinn, und auf ihr Gutachten bestätigte der Papst den neuen Orden unter dem Titel: „die Gesellschaft Jesu," und die Genehmigungsbulle ward am 27. September 1540 erlassen. Ignatius ward zum General erwählt; allein erst nach langem Weigern trat er dieser Bestimmung bei, und übernahm die Leitung der Gesellschaft an dem heil. Osterfeste des Jahres 1541.

Der neue Ordensgeneral machte damit den Anfang, daß er in der Kirche zur heil. Maria de Strada katechetische Unterweisungen hielt; außerdem übte er verschiedene Werke der Frömmigkeit und Nächstenliebe. Für die Gesellschaft verfaßte er seine Satzungen oder Vorschriften, wonach ein Jeder sich in Beziehung auf sein und seines Nächsten Seelenheil zu richten hatte. Er schrieb seinen Geistlichen keine besondere Kleidung vor, sondern er gab ihnen die damals gebräuchliche; auch verpflichtete er sie nicht zum Chordienste, um sich ganz den geistlichen Amtsverrichtungen widmen zu können. Von heiligem Eifer beseelt, errichtete er in Rom mehrere fromme Anstalten; unter andern ein Haus zur Aufnahme der sich zum Christenthume bekehrenden Juden, ein anderes für weibliche Personen, die ein schlechtes Leben geführt hatten und nun demselben entsagen wollten; auch Anstalten für Waisenkinder und zur Erziehung für junge, verwahrlosete Mädchen.

Während er sich so zu Rom mit verschiedenen Werken der Nächstenliebe beschäftigte, verlangte man allerseits apostolische Arbeiter, die von seiner Hand gebildet worden. Franziscus Xaverius

wurde nach Rom gesandt, zwei Mitglieder der Gesellschaft gingen nach Fez und Marocco im nördlichen Africa, um dort die christlichen Sclaven zu unterrichten; vier derselben reisten nach Congo und etwas später dreizehn andere nach Abyssinien in Africa, und endlich gingen auf den Wunsch des Königs von Portugall mehrere Ordensglieder nach America, um dort das Evangelium zu verkünden.

Da der Papst zwei Theologen der Gesellschaft begehrte, um in seinem Namen mit seinen Legaten der Kirchenversammlung zu Trient beizuwohnen, so wählte Ignatius dazu den Laynez und Salmero, und gab ihnen hinsichtlich ihres Verhaltens die weisesten Vorschriften. Auch Claudius le Jay, ein anderes Mitglied des Ordens, wohnte der Kirchenversammlung bei, und diesen wollte der römische König zum Bischof ernennen. Er aber widersetzte sich diesem Vorhaben und schrieb auch an den h. Ignatius, ihn inständig bittend, Alles anzuwenden, daß man ihm keine so schwere Last auflege. Ignatius willfahrte seiner Bitte und erbat von dem Papste die Freisprechung der Mitglieder seines Ordens von kirchlichen Ehrenstellen,

ja er ließ die Jesuiten das einfache Gelübde ablegen, niemals kirchlichen Würden nachzustreben, und sogar sie auszuschlagen, wenn man ihnen solche anbiete, es sey denn, der Papst lege ihnen unter dem Gehorsame auf, sie anzunehmen.

Im Jahre 1546 fingen die Jesuiten in Europa zu lehren an, und der Herzog Franziscus Borgia, später General des Ordens und von der Kirche unter die Zahl der Heiligen versetzt, ließ ihnen zu Gandia das erste Colleg bauen, und versah es mit allen Vorrechten, welche die Universitäten genießen. Ein Jahr vorher hatten sie aber schon das Seminar von Goa in Indien, welches von dem Könige Johann III. von Portugall gestiftet worden war, in Besitz genommen, und angefangen, dort die indische Jugend inden Anfangsgründen der lateinischen Sprache zu unterrichten. Das zweite Colleg, welches sie in Europa erhielten, war das zu Coimbra, im Jahr 1546 gegründet. Im Jahre 1551 schenkte Franz Borgia eine beträchtliche Summe zum Bau des Jesuiten = Collegiums in Rom. Auch der Papst Julius III. trug zur Gründung dieser Anstalt vieles bei, und Paul IV., dessen Nachfolger, stiftete sie 1555 mit glänzendem Prachtaufwande auf ewige Zeiten. Ignatius seinerseits trug alles bei, was dieses Colleg in den blühendsten Zustand versetzen konnte, weil es allen übrigen zum Vorbilde dienen sollte. Auch übernahm er die Leitung des deutschen Collegiums, welches Julius III. zu Rom angefangen, und Gregor VIII. vollendet hat.

Unter allen Vorschriften, welche Ignatius den Lehrern an den Collegien gab, befahl er ihnen besonders, die Jugend zur Frömmigkeit, Eingezogenheit und Demuth anzuleiten, die Schulen zur täglichen Beiwohnung der heil. Messe anzuhalten, sie jeden Monat zur Beichte zu führen, ihre öffentlichen Uebungen allezeit mit Gebet anzufangen, und außerdem zu gewissen Zeiten sich der Lesung geistlicher Bücher oder frommen Betrachtungen hinzugeben, damit der religiöse Sinn in ihnen stets lebendig erhalten werde. Mit äußerster Strenge behandelte er jene, die von dem Dünkel der Gelersamkeit erfüllt, die Religionsübungen vernachlässigten.

In dem innern Vereine seiner Gesellschaft empfahl er Allen, besonders jenen, die mit der Anleitung der Novizen beauftragt waren, die geistlichen Uebungen, das Lesen der Leben der Heiligen und der Schriften der Väter der Wüste, wie auch der übrigen ascetischen Werke, welche geeignet wären, sie zur Vollkommenheit zu führen.

Die Weisheit und Liebe, mit welcher er sich gegen seine Ordensgeistlichen benahm, gewann ihm alle Herzen. Seine Vorschriften waren mehr Bitte als Befehl. Er wußte sich nach der Beschaffenheit eines Jeden zu richten, und milderte so geschickt die Strenge durch die Sanftmuth, daß auch diejenigen, die er bestrafen mußte, ihn nur lieben konnten. Als er eines Tages einen über seine Nachlässigkeit, die Augen im Zaume zu halten, tadeln wollte, sagte er ihm bloß mit väterlicher Milde: „Ich habe oft die Eingezogenheit deines Betragens bewundert, indeß habe ich hinwieder bemerkt, daß du deine Augen nicht genug bewachest.“

Die zwei ersten Tugenden, die er den Novizen empfahl, waren der Gehorsam und die Selbstverläugnung. Jenen, die in die Gesellschaft aufgenommen werden wollten, sagte er, sie dürften von nun an keinen Eigenwillen mehr haben. Als er einst vernahm, daß Einer aus dem Orden, welcher am Hofe viel Gutes stiftete, den Umgang mit den Großen zu suchen schien, unter dem Vorwande, sie für seine Amtsführung zu gewinnen, gab er ihm deßfalls sehr scharfe Verweise, und stellte ihm vor, die Diener des göttlichen Wortes bedürften keines andern Ansehen, als jenes, das man duch die Geistessammlung und die Uebung der christlichen Demuth erwirbt.

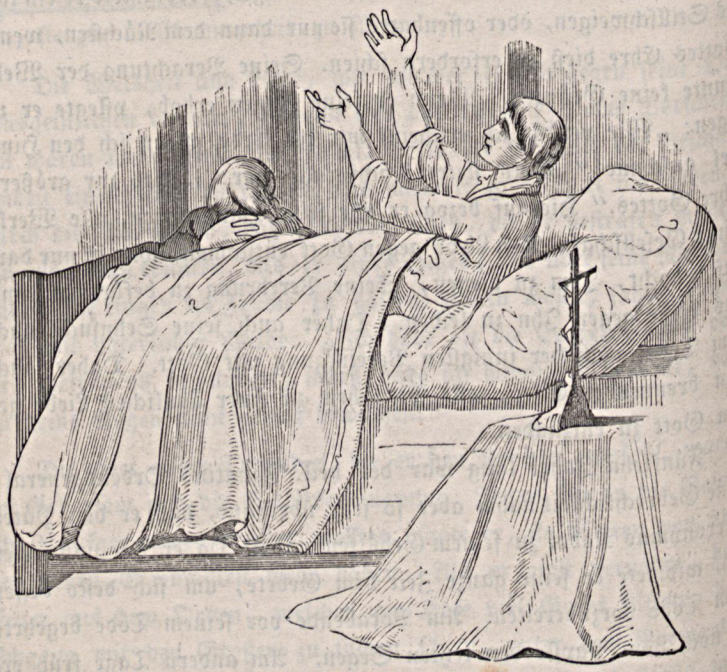
Aber auch er selbst übte diese Tugenden mit der strengsten Gewissenhaftigkeit. Er unterwarf seinen Willen jenem seiner Obern und seiner Gewissensräthe. Dabei bewährte er sein ganzes Leben hindurch

eine große Liebe zur Erniedrigung, weil er sich selbst durchaus verachtete und sich für den größten Sünder hielt. Sein ganzes Aeußere trug das Gepräge der tiefsten Demuth, und nie empfand er größeres Vergnügen, als wenn er die niedrigsten Dienste des Hauses verrichten konnte. Er entzog den Uebrigen, so viel er vermochte, die Kenntniß seiner Tugenden und guten Werke; auch über die außerordentlichen Gnaden, deren Gott ihn würdigte, beobachtete er ein tiefes Stillschweigen, oder offenbarte sie nur dann dem Nächsten, wenn Gottes Ehre dieß zu erfordern schien. Seine Verachtung der Welt kannte keine Gränzen. Wenn er seine Augen erhob, pflegte er zu sagen: „Wie verächtlich erscheint mir die Erde, wenn ich den Himmel anschaue!" Sein steter Nachspruch war: „Alles zur größern Ehre Gottes." Hierauf bezog er alle seine Handlungen, alle Werke seiner Gesellschaft. Von Liebe gegen Gott entflammt, war er nur darauf bedacht, Ihm zu dienen, Seine Verehrung zu befördern, und aus Liebe gegen Ihn zu leiden. Daher auch seine Sehnsucht nach dem Tode, nach der innigsten Vereinigung mit Gott. Daher auch sein brennender Eifer, alle Menschen zu einer ähnlichen Liebe gegen Gott zu entzünden.

Fünfzehn Jahre lang war der heil. Ignatius Ordensgeneral; seine Gebrechlichkeit nahm aber so sehr überhand, daß er den Pater Hieronymus Nadal zu seinem Gehülfen nahm. Da er sich nun freier sah, widmete er seine ganze Zeit dem Gebete, um sich desto besser zum Tode vorzubereiten. Am Vorabende vor seinem Tode begehrte er noch vom Papste den letzten Segen. Am andern Tage früh erhob er Augen und Hände gegen Himmel, und entschlief unter Anrufung des Namen Jesu selig in dem Herrn, am 31. Juli 1556, in seinem fünf und sechszigsten Jahre. Die allgemeine Meinung von seiner Heiligkeit wurde durch eine Menge Wunder bestätigt.

Man begrub den Heiligen anfangs in die kleine Jesuitenkirche, die der allerseligsten Jungfrau geweiht war. 1587 wurde sein Leichnam in die Kirche des Profeßhauses übertragen, und im Jahre 1637 legte man ihn unter den Altar der Kapelle, die den Namen

des Heiligen trägt, wo er in einem prachtvollen Sarge verschlossen ist. Im Jahre 1609 ward er vom Papste Pius V. selig, und 1622 von Gregor XV. heilig gesprochen. Mit Recht verehrt ihn die ganze christkatholische Kirche als einen der größten Diener Gottes, denn durch die Stiftung seines Ordens hat er unendliche segensreiche Früchte für die Verbreitung des Reiches Gottes auf Erden gebracht.



O Gott, der Du zur größern Verherrlichung Deines Namens die streitende Kirche durch den heil. Ignatius mit neuer Hülfe gestärkt hast, verleihe, daß wir durch seine Hülfe und durch die Nachahmung seines Beispiels auf Erden steitend, im Himmel mit ihm gekrönt werden mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.